

und außerhalb der Schule und überhaupt die Mitverantwortung der Schüler verstärkt wird, die Umgangsformen gepflegt werden und ein Sozialpraktikum in der Oberstufe eingeführt wird. Es soll aber auch dadurch gefördert werden, daß der handwerkliche und künstlerische Unterricht auftrags- und anwendungsorientiert wird.

3. Verstärkung des Musikalischen. Neue Untersuchungen haben die Erfahrungen der Waldorfschulen bestätigt, daß die Musik, vor allem das aktive Musizieren wesentlich zur Entwicklung sozialer und kognitiver Fähigkeiten beiträgt. Die Einflüsse, denen Kinder heute ausgesetzt sind, führen aber zu einer Dominanz des Sehens, und die führt zu Distanz und zu dem Grundgefühl, die Welt sei vom eigenen Standpunkt aus beherrschbar. Was ich sehe, läßt mich kalt. Mitgefühl entsteht nicht in erster Linie über das Sehen, sondern über das Hören und gemeinsame Musizieren. „Ein musizierendes Kind nimmt keine Knarre in die Hand, sondern eine Gitarre“, sagt der Komponist Hans Werner Henze und macht damit deutlich, welche entscheidende Aufgabe die musikalische Erziehung in der menschlichen Gesellschaft einnehmen müßte. Wir möchten alles dransetzen, das musikalische Element in unserer Schule zu stärken.

4. Spiel, Gespräch, Gemeinschaft. Vielen Kindern fehlen Spielmöglichkeiten, Spielanregungen, Spielerfahrungen, viele können nicht, manche dürfen nicht spielen. Im Spiel erproben Kinder aber Realität, erproben Regeln, Grenzen, Beziehungen, Verhaltensweisen, Konfliktbewältigung, im Spiel wird Sozialverhalten eingeübt. Dies ist um so wichtiger, je weniger den Kindern Beziehungen und Sozialverhalten vorgelebt werden. Spielen können ist eine der grundlegenden menschlichen Fähigkeiten und ist Voraussetzung für Kreativität und Selbständigkeit. Die Schule muß die Förderung des Spielens in ihr Konzept aufnehmen, Erziehung in Gesprächsführung und Konfliktbewältigung müssen sich anschließen. Sozialkunde muß durch eine Beziehungslehre (Partnerschaft, Sexualkunde usw.) ergänzt werden. Das Theaterspiel muß über die Klassenspiele hinaus eine Bedeutung erhalten.

5. Andere Formen des Unterrichts. Die Umgebung der Kinder und Jugendlichen fordert und fördert immer weniger Eigenaktivität und Kreativität. Kinder und Jugendliche- dahin hat sich unser Leben entwickelt - zu viel bedient und zur Bequemlichkeit erzogen. Auch in der Schule besteht diese Gefahr. Daher sollen in der Schule vielfältige und unterschiedliche Unterrichts- und Arbeitsformen eingeführt werden, die die Eigenaktivität und Selbständigkeit der Kinder und Jugendlichen fördern. Gruppen- und Partnerarbeit sollen schon in der Unterstufe stärker angewendet werden, offene Unterrichtsformen eingeführt werden. Die Projektform soll in allen Alterstufen altersgemäß praktiziert werden. Klassenspiele, Klassenfahrten und andere Unternehmungen sollen stärker Projektcharakter erhalten, indem z.B. verschiedene Fächer mit dem Unterricht beteiligt werden, die Schüler in die Vorbereitung, Planung und Verantwortung einbezogen sind und das Projekt einen angemessenen zeitlichen Freiraum im Unterrichtsplan erhält. Auch die Wahlkurse der 11./12. Klassen müssen in diesem Sinne überprüft werden. Wenn wir unsere Unterrichtsformen in diesem Sinne weiterentwickeln können, werden auch die Motivation und Leistungsbereitschaft wachsen, denn glücklich ist nicht der, der sich bedienen läßt, sondern der erlebt hat, daß er selbst etwas leisten kann.

6. Die Zeitstruktur des Schultages muß hygienischer, harmonischer und sinnvoller werden. Das bedeutet in erster Linie: weg vom 45 Minutentakt, weniger Zerstückelung. Das bedeutet weiter: Zusammenlegen und Konzentrieren von bestimmtem Unterricht in Blöcken und Epochen, unterschiedliche Zeitstruktur in verschiedenen Alterstufen, Freiräume für Projekte und Arbeitsgemeinschaften in der Oberstufe und andere Pausen.

7. Für Kinder und Jugendliche ist heute Leben und Welt, im Kleinen wie im Großen, unüberschaubar. Das ist die Ursache vieler Unsicherheiten und Ängste. Daher wollen wir die **Schullaufbahn** durch die Klassenstufen deutlicher gliedern und die Ziele und Anforderungen klarer formulieren und erlebbar machen. Von den Jugendlichen soll ein Können in bestimmten Arbeits- und Ausdruckstechniken sowie Lernmethoden früher (9./10.Klasse) verlangt werden, um der Individualisierung und Vertiefung der Inhalte und Fähigkeiten in der 11. und 12. Klasse mehr Raum geben zu können.

8. Einige neue Fächer scheinen uns nötig, um die Jugendlichen auf bestimmte Aufgaben besser vorbereiten zu können. Diese sind Medienkunde, Beziehungslehre, Theater, Pädagogik, Berufswahlkunde, Computerunterricht.

Was daraus wird

Wie diese Grundzüge konzeptionell umgesetzt werden sollen, zeigt eine Zusammenfassung (Kasten), die im November 97 veröffentlicht wurde. Seitdem arbeiten wir daran, einzelne Bereiche konkret auszugestalten, um im Schuljahr 98/99 an diese Stellen mit der Verwirklichung zu beginnen. Im wesentlichen stehen zwei Bereiche zur Verwirklichung an. In der Oberstufe soll der Stundenplan geändert werden, ein regelmäßiger Wochenplan entstehen und das Schuljahr bezüglich des Nachmittagsunterrichts so gegliedert werden, daß künstlerische und handwerkliche Fächer, die Wahlkurse der 11./12. Klasse, Theater- und andere Projekte Arbeitsgemeinschaften usw. in Epochen dort stattfinden können. In der 1./2. Klasse soll der Klassenlehrer die Klasse von 8-12 Uhr begleiten und dabei den Wechsel von Sinnesschulung, Bewegungsspiel, Frühstück, künstlerischer Tätigkeit, Lernteil usw. gestalten und den gesamten Vormittag abschließen, wobei die Fachstunden, auch die